

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 46 (1989)

Heft: 10

Rubrik: Der Blinde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur ein Dichter im deutschen Sprachraum verfügte über soviel Sensibilität und Tiefe, um Sublimstes über Blinde zum Ausdruck zu bringen: Rainer Maria Rilke (1875 bis 1926). Wir veröffentlichen deshalb gewissermassen als Einleitung zu unserer Reportage über die Europameisterschaften der Sehbehinderten auf Seiten 16/17 Rilkes Gedicht «Die Blinde», welches ebenso gut auch «Die blinde Sportlerin» heissen könnte.

DIE BLINDE

DER FREMDE:

Du bist nicht bang, davon zu sprechen?

DIE BLINDE:

Nein.

Es ist so ferne, Das war eine andre.

Die damals sah, die laut und schauend lebte,
die starb.

DER FREMDE:

Und hatte einen schweren Tod?

DIE BLINDE:

Sterben ist Grausamkeit an Ahnungslosen.

Stark muss man sein, sogar wenn Fremdes stirbt.

DER FREMDE:

Sie war dir fremd?

DIE BLINDE:

– Oder: sie ists geworden.

Der Tod entfremdet selbst dem Kind die Mutter. –

Doch es war schrecklich in den ersten Tagen.

Am ganzen Leibe war ich wund. Die Welt,

die in den Dingen blüht und reift,

war mit den Wurzeln aus mir ausgerissen,

mit meinem Herzen (schien mir), und ich lag

wie aufgewühlte Erde offen da und trank

den kalten Regen meiner Tränen,

der aus den toten Augen unaufhörlich

und leise strömte, wie aus leeren Himmeln,

wenn Gott gestorben ist, die Wolken fallen.

Und mein Gehör war gross und allem offen.

Ich hörte Dinge, die nicht hörbar sind:

die Zeit, die über meine Haare floss,

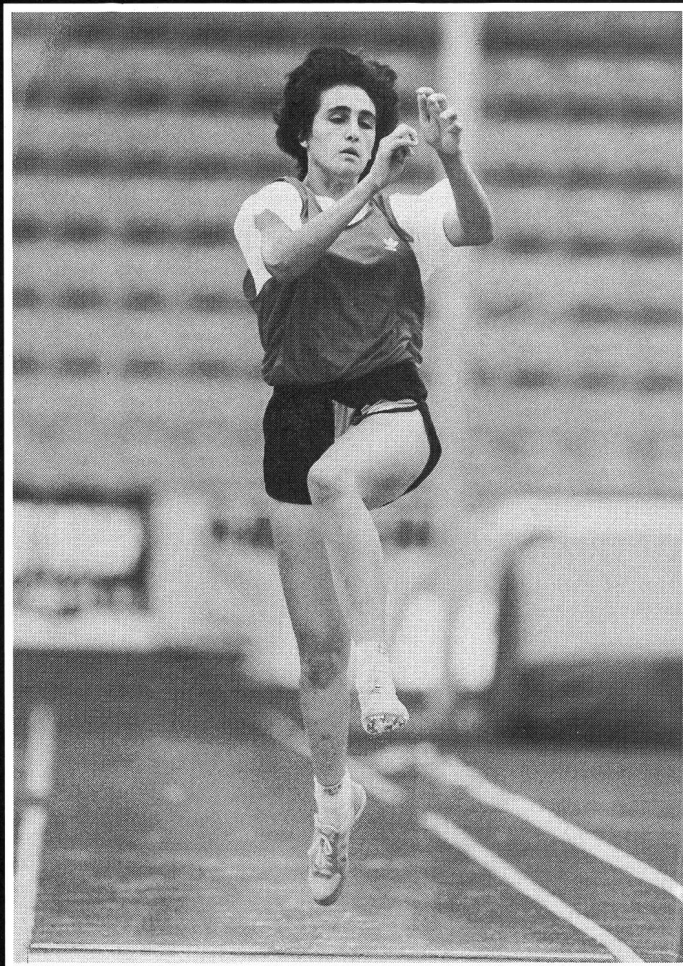
die Stille, die in zarten Gläsern klang, –

und fühlte: nah bei meinen Händen ging

der Atem einer grossen weissen Rose.



Eva-Riita Kukkonen, Finnland, B1, WR 100 m Delfin.



Ortiz Purificacion, Spanien, B1.

Und Immer wieder dacht ich: Nacht und: Nacht
und glaubte einen hellen Streif zu sehn,
der wachsen würde wie ein Tag;
und glaubte auf den Morgen zuzugehn,
der längst in meinen Händen lag.
Die Mutter weckt ich, wenn der Schlaf mir schwer
hinunterfiel vom dunklen Gesicht,
der Mutter rief ich: «Du, komm her!
Mach Licht!»
Und horchte. Lange, lange blieb es still,
und meine Kissen fühlte ich versteinen, –
dann wars, als säh ich etwas scheinen:
das war der Mutter wehes Weinen,
an das ich nicht mehr denken will.
Mach Licht! Mach Licht! Ich schrie es oft im Traum:
Der Raum ist eingefallen. Nimm den Raum
mir vom Gesicht und von der Brust.
Du musst ihn heben, hochheben,
musst ihn wieder den Sternen geben;
ich kann nicht leben so, mit dem Himmel auf mir.
Aber sprech ich zu dir, Mutter?
Oder zu wem denn? Wer ist denn dahinter?
Wer ist denn hinter dem Vorhang? – Winter?
Mutter: Sturm? Mutter: Nacht? Sag!
Oder: Tag? ... Tag!
Ohne mich! Wie kann es denn ohne mich Tag sein?
Fehl ich denn nirgends?
Fragt denn niemand nach mir?
Sind wir denn ganz vergessen?
Wir? ... Aber du bist ja dort;
du hast ja noch alles, nicht?
Um dein Gesicht sind noch alle Dinge bemüht,
ihm wohlzutun.

Wenn deine Augen ruhn
 und wenn sie noch so müd waren,
 sie können wieder steigen.
 ...Meine schweigen.
 Meine Blumen werden die Farbe verlieren.
 Meine Spiegel werden zufrieren.
 In meinen Büchern werden die Zeilen verwachsen.
 Meine Vögel werden in den Gassen
 herumflattern und sich an fremden Fenstern verwunden.
 Nichts ist mehr mit mir verbunden.
 Ich bin von allem verlassen. –
 Ich bin eine Insel.

DER FREMDE:

Und ich bin über das Meer gekommen.

DIE BLINDE:

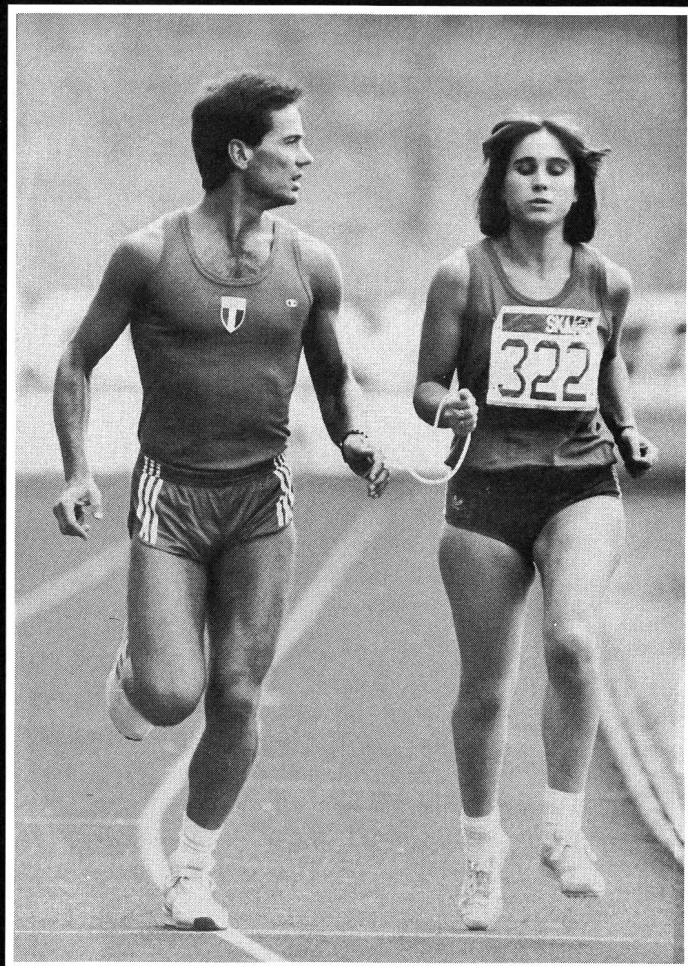
Wie? Auf die Insel? ... Hergekommen?

DER FREMDE:

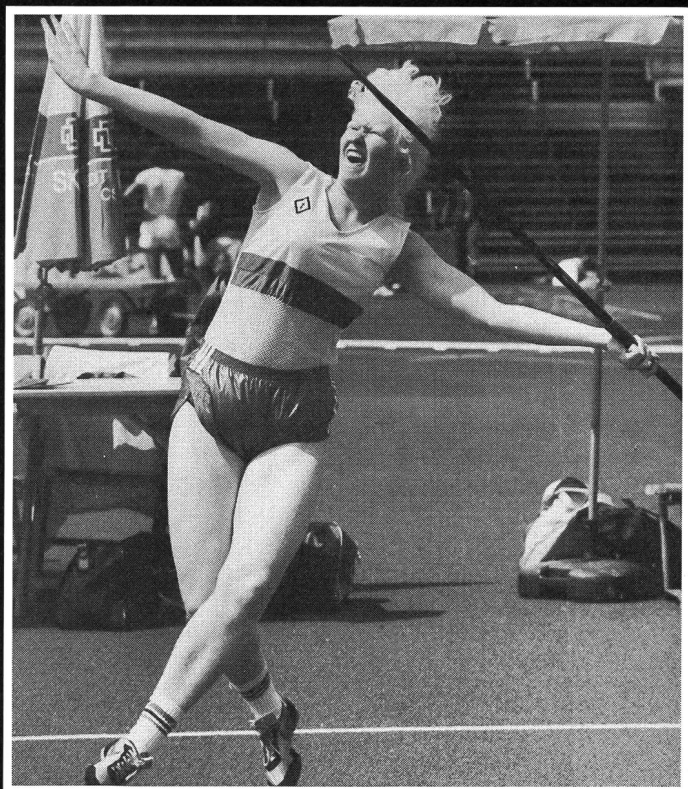
Ich bin noch im Kahne.
 Ich habe ihn leise angelegt –
 an dich. Er ist bewegt:
 seine Fahne weht landein.

DIE BLINDE:

Ich bin eine Insel und allein.
 Ich bin reich. –
 Zuerst, als die alten Wege noch waren
 in meinen Nerven, ausgefahren
 von vielem Gebrauch:
 da litt ich auch.
 Alles ging mir aus dem Herzen fort,
 ich wusste erst nicht wohin;
 aber dann fand ich sie alle dort,
 alle Gefühle, das, was ich bin,
 stand versammelt und drängte und schrie
 an den vermauerten Augen, die sich nicht rührten.
 Alle meine verführten Gefühle...
 Ich weiss nicht, ob sie Jahre so standen,
 aber ich weiss von den Wochen,
 da sie alle zurückkamen gebrochen
 und niemanden erkannten.



Lorella Berardo, Italien, B1.



Mona Ullmann, Norwegen, B2, Weltrekord Speer.

Dann wuchs der Weg zu den Augen zu.
 Ich weiss ihn nicht mehr.
 Jetzt geht alles in mir umher,
 sicher und sorglos; wie Genesende
 gehn die Gefühle, geniessend das Gehn,
 durch meines Leibes dunkles Haus.
 Einige sind Lesende
 über Erinnerungen;
 aber die jungen
 sehnen alle hinaus.
 Denn wo sie hintreten an meinen Rand,
 ist mein Gewand von Glas.
 Meine Stirne sieht, meine Hand las
 Gedichte in anderen Händen.
 Mein Fuss spricht mit den Steinen, die er betritt,
 meine Stimme nimmt jeder Vogel mit
 aus den täglichen Wänden.
 Ich muss nichts mehr entbehren jetzt,
 alle Farben sind übersetzt
 in Geräusch und Geruch.
 Und sie klingen unendlich schön
 als Töne.
 Was soll mir ein Buch?
 In den Bäumen blättert der Wind;
 und ich weiss, was dorten für Worte sind,
 und wiederhole sie manchmal leis.
 Und der Tod, der Augen wie Blumen bricht,
 findet meine Augen nicht...

DER FREMDE *leise*:

Ich weiss.

Rainer Maria Rilke